

„Portfolioarbeit im Kindergarten Maurach – Ein Praxisbeispiel“, Teil 3

Die ersten zwei Beiträge brachten grundlegende Einblicke in die theoretischen Hintergründe der Portfolioarbeit sowie einige Überlegungen und Gedanken, die in die Vorbereitung und Durchführung von Portfolios einfließen sollten (Teil I). Eine wichtige Rolle spielt die Überlegung zu verschiedenen Rahmenbedingungen der Institution und der Portfolioarbeit allgemein, so wie den damit verbundenen Zielsetzungen. Diese und viele weitere Überlegungen fanden Platz im zweiten Beitrag (Teil II). Der letzte Beitrag der Portfolio-Artikelreihe widmet sich nun der praktischen Arbeit mit Portfolios im Kindergarten Maurach in Tirol und soll einige Möglichkeiten sowie Arbeitsweisen vorstellen und erklären sowie zum eigenen Ausprobieren dieser spannenden Arbeitsmethode anspornen und motivieren (Teil III).

Seit Herbst 2006 arbeiten Elisabeth Schallhart und Diana Wieden-Bischof gemeinsam an der möglichen Umsetzung der Portfoliomethode im Kindergartenbereich und versuchen diese durch praxisnahe Überlegungen ständig weiterzuentwickeln.

5 Prozesse der Portfolioarbeit im praktischen Kontext

Die 5 Prozesse der Portfolioarbeit, wie bereits im ersten Beitrag grafisch dargestellt und kurz erklärt, werden nun anhand von Beispielen aus der praktischen Arbeit im Kindergarten Maurach beschrieben und vorgestellt. Dabei sollen erste Einblicke und Ideen für eine mögliche Umsetzung in einer Institution gegeben werden. Nicht zu vergessen ist, dass diese Beispiele nur einige der vielfältigen und individuellen Möglichkeiten einer Umsetzung zeigen.

Bevor auf die einzelnen Prozesse eingegangen wird, soll noch einmal deutlich angesprochen werden, dass das Portfolio Eigentum des Kindes ist und leicht zugänglich sein soll. Das Kind muss jederzeit Zugriff darauf haben und es anschauen sowie Freunden und Eltern zeigen können. Wichtig dabei ist, dass es hier selbst bestimmen kann, wer sich das Portfolio ansehen darf. Eine mögliche Variante der Portfolioaufbewahrung ist die papierbasierte Art des Portfolios beispielsweise in Mappen, wobei hier die einfache Zugänglichkeit durch die Kinder ohne Hilfe gewährleistet wird. Aber auch die elektronische Variante eines Portfolios verspricht verschiedene Vorteile. Im Kindergarten Maurach lernen die Kinder beispielsweise von Beginn an, wie sie ihren persönlichen Ordner am Computer finden und so ihr Portfolio öffnen können.

Der Computer sowie die darin befindlichen Portfolios stehen den Kindern täglich zur Verfügung, wodurch einem gemeinsamen Betrachten und Anschauen nichts im Wege steht.

1) Klärung der Zielsetzung und des Kontextes für die Portfolioarbeit

Dieser erste Prozess wurde ausführlich im zweiten Beitrag der Artikelreihe (Teil II) behandelt und wird daher an dieser Stelle nicht mehr gesondert beschrieben.

2) Sammeln, Auswählen und Verknüpfen von Artefakten und deren Entwicklungsschritte

Für die Kindergartenpädagogin des Kindergartens Maurach war es hilfreich, dass schon zu Beginn festgelegt wurde, welche Arbeitsproben in das Portfolio aufgenommen werden sollen bzw. auf welche Artefakte das Portfolio beschränkt sein soll. Dies erleichterte der Pädagogin, den Überblick in der Vielzahl an Portfolios zu bewahren. Als bereits eine gewisse Routine beim Arbeiten mit Portfolios herrschte, wurden nach und nach noch weitere Dokumentenarten (Zeichnungen, Audio- und Videoaufnahmen, Bastelarbeiten, ...) in die Portfolios aufgenommen. Von Bedeutung ist hier, dass kein wahlloses Anhäufen von Dokumenten und Materialien stattfindet, aber trotzdem so viele unterschiedliche Arbeitsproben wie möglich im Portfolio beinhaltet und gezeigt werden. Im Kindergarten Maurach werden alle Arbeiten des Kindes über einen längeren Zeitraum in der so genannten „Schatztruhe“ gesammelt, dadurch kann die Lernentwicklung des Kindes besser dokumentiert werden. Weiters bedeutet das Sammeln von Arbeitsproben mehr über die Bedürfnisse und Interessen jedes Kindes herauszufinden. Die persönliche Schatztruhe eines jeden Kindes ist eine Schublade, welche mit dem jeweiligen Garderobenzeichen des jeweiligen Kindes versehen ist. Darin werden alle geeigneten Dokumente, Arbeiten und Fotos für das Portfolio gesammelt. Bastelarbeiten und Bauwerke, die beispielsweise durch ihre Größe nicht in die Schatztruhe gelegt werden können, aber das soziale Verhalten beim Spielen in der Gruppe zeigen, werden fotografiert und das Bild in die Schatztruhe gelegt. Die Kinder wählen selbst ihre Arbeiten für das Portfolio aus, und die Pädagogin steht dabei nur beratend zur Seite, indem sie die Kinder auf besonders gelungene Artefakte aufmerksam macht. Durch die Selbstbestimmung und -gestaltung der Portfolios durch die

„Portfolioarbeit im Kindergarten Maurach – Ein Praxisbeispiel“, Teil 3



Foto: Sammeln und auswählen – Kind wählt in Schatzkiste ...

Kinder ist keines wie das andere, denn sowohl die Kinder sind unterschiedlich als auch ihre Interessen und Lernziele und folglich auch ihre Lernaktivitäten. Gemeinsam mit der Kindergartenpädagogin wird überlegt, geordnet und kommentiert. Für die Auswahl der Artefakte empfiehlt sich eine Unterteilung des Portfolios nach verschiedenen Gesichtspunkten und Beobachtungen, um eine ganzheitliche Betrachtungsweise des Kindergartenkindes gewährleisten und die kindliche Entwicklung besser und übersichtlicher dokumentieren zu können. Einige Bereiche, die in den Portfolios des Kindergarten Maurach gefüllt werden, sind z. B.: Das bin ich, Meine Familie, ...am liebsten spiele ich, Meine besten Freunde im Kindergarten, Die erste Malarbeit, ...mein Lieblingsplatz, Werkarbeiten, Entwicklungsbeobachtung, Farb- und Formerkennung,... Diese Bereiche können auf einfache Art und Weise jederzeit angepasst oder erweitert werden je nach den Bedürfnissen des Kindes oder der Ziele des Kindergartens.

Beim Sammeln und Auswählen von geeigneten Dokumenten ist die Privatsphäre jedes Kindes zu beachten, denn die „Schatzlade“ gehört dem Kind ganz alleine, und andere dürfen diese nur mit der Erlaubnis des jeweiligen Kindes öffnen.

3) Reflektieren und Steuern des Lernprozesses

Sich auf persönliche Weise vorstellen

Für Erwachsene mag die Vorstellung bzw. das Erzählen gegenüber fremden Menschen etwas Natürliches und Unbedeutendes sein. Für Kinder im Vorschulalter drückt eine persönliche und individuelle Vorstellung meist jedoch noch etwas Befremdendes aus, dies hängt auch noch mit der kognitiven Reife und der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit der Kindergartenkinder zusammen und kann durch die Portfolioarbeit gefördert werden. Das Nachdenken über sich selbst ist

ihnen oft noch nicht vertraut, und manche Kinder wissen nicht recht, was sie über sich sagen sollten. Die Auseinandersetzung mit der eigenen Identität, mit den Vorlieben und Interessen hilft den Kindern, den Aufbau und die Auseinandersetzung mit ihrer Persönlichkeit zu unterstützen (vgl. Bostelmann 2007, S. 56).

In vielen Portfolios fehlt der Einsatz der Stimme, die digitale Gestaltung macht die Integration von individuellen Audioaufnahmen jedoch möglich. Indem die Stimme der PortfolioeigentümerIn in das Portfolio immer wieder eingebunden wird, entsteht für den/die BetrachterIn ein runderes Bild zur Gesamtpersönlichkeit des Kindes (vgl. <http://electronicportfolios.com/digistory/purposesmac.html>). Die meisten Kinder des Kindergarten Maurach bevorzugten einfach zu erzählen, während die Pädagogin mitschreibt. Versuche, die Erzählungen der Kinder durch Audioaufnahmen möglichst authentisch zu gestalten und für die Pädagogin dadurch die Arbeit zu erleichtern, führten nicht bei jedem Kind zum Erfolg. Besonders die jüngeren empfanden Audioaufnahmen als befremdend, und wollten nicht ins Mikrofon sprechen. Darum können sich die Kinder nun immer entscheiden, wie die Beschreibungen ihrer Portfolioseite ausfallen sollen – mit persönlicher Aufnahme oder mit Notizen der Kindergartenpädagogin.



Das bin ich: Lisa und Lukas

Bild: Das bin ich: Lisa – Lukas

Veränderungen erkennen und darlegen

Durch die regelmäßige Arbeit an den Portfolios werden nach und nach Lernprozesse und Entwicklungsschritte der Kinder sichtbar. Gelerntes und Erarbeitetes wird normalerweise zwar angewandt, aber der Weg dorthin, also die Stationen des Entwicklungsprozesses, verlieren leicht an Bedeutung. Portfolios ermöglichen in ihrer Darstellungsweise die konsequente Nachvollziehbarkeit der individuellen Lernfortschritte und verdeutlichen den Kindern, wie sich Fähigkeiten und Fertigkeiten im Laufe der Zeit verändern, aber auch wie sich Interessen und Vorlieben immer wieder wandeln oder festigen. Diese anschauliche Darstellungsweise trägt positiv zur Ausbildung des Selbstwertgefühles bei (vgl. <http://electronicportfolios.com/digistory/purposesmac.html>).

Im Kindergarten Maurach malen die Kinder sehr gerne Mandalas zu verschiedenen Themen aus. Am Beispiel

„Portfolioarbeit im Kindergarten Maurach – Ein Praxisbeispiel“, Teil 3

zweier Malarbeiten von Katrin lassen sich Entwicklungsfortschritte im kreativen und feinmotorischen Bereich aufzeigen. War die Strichführung des Malstiftes im Kindergartenjahr 2006 noch eher grob und die farbliche Gestaltung ohne spezielle Überlegungen, so erkennt man in der Malarbeit vom September 2007 deutliche Veränderungen in der Qualität. Das Mandala wurde als Schmetterling erkannt und mit viel Kreativität und einer ansprechenden Farbauswahl gestaltet. Auch die Technik des Ausmalens hat Katrin einem einzigen Jahr stark verbessert. Um diese Fortschritte kontinuierlich weiterzuerfolgen, ist der Einbezug ähnlicher Arbeitsproben aus unterschiedlichen Altersstufen empfehlenswert.



Zwei Mandala-Malarbeiten von Katrin (2006 und 2007): Die Lernfortschritte sind klar erkennbar

Bild: Mandala Katrin – Vergleich

Das Reflektieren und Steuern eines Lernprozesses stellen für Kindergartenkinder eine große Herausforderung dar, die noch der Unterstützung und Hilfestellung der KindergartenpädagogInnen und der Eltern bedarf. Dennoch haben die Kinder große Freude an ihren persönlichen Portfolios. Das individuelle Portfolio behandelt das Kind als Persönlichkeit und etwas Einzigartiges. Allein die fantasievolle und kreative Gestaltung der Portfoliosseiten trägt dazu bei, dass jedes Portfolio ein Unikat und damit unverwechselbar ist. Das Kind kann sich mit seinem Portfolio als Individuum in der Gruppe erkennen und definieren und wird immer wieder aufgefordert, über seine Person nachzudenken, zu beschreiben und zu wissen „Wer bin ich?“ oder „Was macht mich aus?“

„Das sind meine Stärken“

Indem die Kindergartenkinder aufgefordert werden, über sich nachzudenken, lernen sie nach und nach ihre persönlichen Stärken und Fähigkeiten besser kennen und können sich dadurch auch leichter von anderen Kindern abgrenzen. Sie erkennen, dass jeder Mensch etwas besonders gut kann. Die Kinder sind stolz, ihr Können auch zu präsentieren und anschließend im



Ob Purzelbäume schlagen oder puzzlen: Kinder erkennen und dokumentieren ihre Stärken

Bild: Ich kann besonders gut!

Portfolio zu vermerken. Gleichzeitig erkennen sie auch, dass es noch „viel zu tun gibt“ und sind motiviert, an sich selbst weiterzuarbeiten.

Die vergleichenden Portfoliosseiten zeigen deutlich, dass die Kinder sich sehr wohl Gedanken über sich selbst und ihre besonderen Stärken machen. Diese Kompetenzen ändern sich jedoch immer wieder im Laufe eines Kindergartenjahres, wodurch die Seiten einerseits aktualisiert oder auch ergänzt werden sollten. Besonders eindrucksvoll gestalten sich „tatsächliche“ Beweise, wenn ein Kind meint, es kann zum Beispiel gut „Purzelbaum schlagen“, dann wird dazu auch das passende Foto geknipst und dies in das Portfolio des Kindes eingefügt. Im Kindergarten Maurach macht man die Erfahrung, dass durch die Portfolioarbeit die positive Einstellung zum Lernen gefördert wird. Die Kinder lernen, weil sie sich verbessern wollen, und nicht weil es ihnen gesagt wird. Diese positive Einstellung kann sich auch positiv auf den zukünftigen Schulbesuch des Kindes auswirken.

„Portfolioarbeit im Kindergarten Maurach – Ein Praxisbeispiel“, Teil 3



Besondere Erlebnisse: Ein eigenständig am Computer entworfenes oder selbst gemaltes Bild

Foto: Hab was zu erzählen/Kartoffelkönig

Besondere Erlebnisse einfließen lassen

Die Portfolioarbeit ermöglicht ebenso die Einbeziehung von besonderen Erlebnissen oder Ereignissen des Kindergartenalltages oder im Jahreskreis. Was für die Kinder etwas „Besonderes“ ist, liegt in ihrer Entscheidung. Die folgenden Beispiele zeigen deutlich, welche Artefakte oder welche Tätigkeiten für die Kinder von Bedeutung waren. Manche Kinder erzählen besonders gerne über ihre Erlebnisse, und andere brauchen etwas Unterstützung von Seiten der Fachkraft, um ebenso ihre Erlebnisse in ihrem Portfolio schildern zu können. Die Gestaltung dieser Portfolioseiten sollte jedoch immer auf Freiwilligkeit beruhen und den Kindern nicht aufgedrängt werden.

4) Präsentieren und Weitergeben der Portfolio-Artefakte

Die Präsentation und die Weitergabe der Portfolio-Artefakte kann in vielfältiger Weise geschehen. Die Zusammenstellung von Präsentationsportfolios im

Kindergarten Maurach bietet die Möglichkeit, den Lernstand des einzelnen Kindes anhand von repräsentativen Arbeitsproben zu dokumentieren. Die ausgewählten Arbeiten werden für das Portfolio auf einer CD festgehalten, worauf ausgewählte Beobachtungen, Dokumente und Audioaufnahmen des Kindergartenjahres gespeichert werden. Falls von den Eltern erwünscht, findet die „Übergabe“ in Verbindung mit einem persönlichen Eltern-, Erzieherin- und Kindgespräch statt, um gemeinsam mit den Mitwirkenden die Entwicklungsschritte des Kindes aufzeigen und erläutern zu können. Die Weitergabe der Portfolios erfolgt jährlich und nicht erst am Ende der gesamten Kindergartenzeit. Die Kinder haben dadurch auch die Möglichkeit, ihre Arbeiten zu Hause, bei Verwandten und Freunden zu präsentieren. Auch ein Portfoliotag mit offener Gestaltung im Kindergarten ist zukünftig angedacht.

5) Bewerten und Evaluieren

In Österreich gibt es noch keinen standardisierten Bildungsrahmen für den Kindergarten und gleichermaßen ist auch noch kein geeigneter Bewertungsrahmen für die Portfolioarbeit im Kindergartenbereich bekannt. Das Bewerten und Evaluieren der Portfolios wird heute noch in vielen Bildungssystemen vernachlässigt. Geplant ist daher in einem nächsten Schritt einen Bewertungsraster zu entwickeln, welcher den Anforderungen, Leitideen und Zielen des Kindergartens Maurachs entspricht und sich daran orientiert. Für Eltern soll dieser eine bessere Möglichkeit der Nachvollziehbarkeit von Leistungen ihrer Kinder sein. Die Portfolioarbeit wurde geschaffen, um eine Alternative zur Ziffernbeurteilung (wie es in der Schule üblich ist) zu schaffen, und ist daher eine wunderbare Methode der spezifischen Form der Leistungsfeststellung, die das gesamte Jahr und nicht nur isolierte Ergebnisse der Kinder einbezieht.

Anerkennung des Kindergartens als Bildungsinstitution

Der Kindergarten gilt in vielen Familien und auch von gesellschaftlicher und politischer Seite häufig noch als Betreuungs- und Aufbewahrungsstätte für die Kinder. Grund dafür kann auch die fehlende Offenheit der Institution Kindergarten sein, indem wenig von dem, was gelernt und erarbeitet wird, an die Öffentlichkeit gelangt. Indem aber Lernprozesse bewusst sichtbar gemacht und damit nach außen – in die Familien – getragen werden, öffnet sich der Kindergarten und zeigt, was unter pädagogischer Arbeit in der jeweiligen Institution verstanden wird. Ebenso kann diese Art der Öffentlichkeitsarbeit deutlich zu einer Aufwertung des Berufsstandes „Kindergartenpädagogin, Kinder-

„Portfolioarbeit im Kindergarten Maurach – Ein Praxisbeispiel“, Teil 3

gartenpädagoge“ beitragen, indem die pädagogischen Fachkräfte als professionelle Lernbegleiter und -begleiterinnen der Kinder wahrgenommen werden. Portfolioarbeit hilft also nicht nur den Kindern, ihre Lernwege sichtbar zu machen, sondern auch den Erzieherinnen und Erziehern, um ihre pädagogische Arbeit selbstbewusst an die Öffentlichkeit zu tragen. Unsere Beiträge sollen „Lust auf mehr“ machen, und wir wünschen allen Pädagoginnen und Pädagogen, die sich in Zukunft auf die Portfolioarbeit in ihrer Institution einlassen möchten, viel Freude an dieser Arbeitsmethode und vor allem gutes Gelingen!

Mag.^a Elisabeth Schallhart arbeitet als Kindergartenpädagogin in Tirol/Österreich und ist Diplom-Pädagogin mit dem Schwerpunkt Medienpädagogik und Kommunikationskultur. Seit einigen Jahren beschäftigt sie sich intensiv mit der Förderung von Medienkompetenz im Kindergartenalter, der Förderung medienpädagogischer Kompetenzen von Erziehenden und mit der Ausarbeitung und Durchführung von medienpädagogischen Angeboten im Kindergartenalltag. Sie ist für verschiedene Internetprojekte als freie Autorin tätig und leitet Workshops und Fortbildungen zu medienpädagogischen Themen im Kindergarten- und Grundschulbereich.

Mag.^a Diana Wieden-Bischof studierte Kommunikations- und Wirtschaftswissenschaften an der Universität Salzburg und arbeitet an ihrer Dissertation. Sie ist als wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Salzburg Research tätig und beschäftigt sich schwerpunktmäßig mit sozialwissenschaftlichen Aspekten, die bei der Verwendung von Informations- und Kommunikationstechnologien, im Speziellen Social Software (z. B. E-Portfolio, Wikis, Weblog) in verschiedenen Anwendungsfeldern entstehen.

HARTUNG, Anja: Humor im Hörfunk und seine Aneignung durch Kinder und Jugendliche. Eine qualitative Untersuchung. München, kopaed 2008, 314 Seiten und Anhang. ISBN-13: 978-3-86736-032-6

Nach einer theoretischen Grundlegung des Humorbegriffs werden Inszenierungsstrategien, die kommunikative Funktion, die Bezüge von Humor in der täglichen Programmpraxis wie auch die „subjektiven“ Theorien der Radiomacher in den Blick genommen. Da bekanntlich über Humor gestritten werden kann, da Amusement und Betroffenheit eng beieinander liegen, zeichnet die Studie die Bedeutung von Humor Heranwachsender nach, um das Verständnis und die Beurteilungsfähigkeit gegenüber Humor im Radioalltag und seine Darstellungsweisen zu beschreiben.

QUANDT, Thorsten/SCHWEIGER, Wolfgang (Hrsg.): Journalismus online – Partizipation oder Profession? Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften 2008, 271 Seiten. ISBN-13: 978-3-531-15589-0

Autorinnen und Autoren diskutieren das Thema Internet-Journalismus aus der Sicht der neuen Entwicklungen des Internets. Schlagworte, wie „Web 2.0“, partizipative Formate wie Weblogs und Websites, die den Nutzern die aktive Teilnahme an der Öffentlichkeit in der Kommunikation ermöglichen, die unter „Bürgerjournalismus“ oder „Open-Source-Journalismus“ firmieren, ist die Rede. Akteure, Strukturen, Prozesse und Leistungen neuer Formen werden aus aktueller Sicht erörtert.

SIEGERT, Gabriele/RIMSCHE, Björn von (Hrsg.): Zur Ökonomie der Unterhaltungsproduktion. Köln, Herbert von Halem Verlag 2008, 290 Seiten. ISBN-13: 978-3-938258-75-0...

Der Sammelband versucht einen Beitrag zu den Entstehungsbedingungen von Unterhaltungssendungen im Fernsehen zu leisten, um diese besser verstehen zu können. Entwicklung, Produktion und Handel mit Unterhaltung stehen im medienökonomisch relevanten Mittelpunkt der Abhandlung. Zusätzlich wird über die Evaluation des gesellschaftlichen Einflusses, der Teil der öffentlichen Kommunikation ist, referiert.

REIMANN, Sandra: MEHRmedialität in der werblichen Kommunikation. Synchrone und diachrone Untersuchungen von Werbestrategien. Tübingen, Narr 2008, 434 Seiten. ISBN-13: 978-8233-6264-7

Das Zusammenspiel der Werbemittel wird an aktuellen und historischen Werbekampagnen analysiert und aufgezeigt, wie breit angelegte Werbestrategien Mehrmedialität nutzen. Unter Mehrmedialität wird in der Werbung die Umsetzung einer Werbestrategie in mehreren Medien, denen in der Regel unterschiedliche Darstellungsmittel zur Verfügung stehen und die medienspezifische Differenzen aufweisen, verstanden. Darstellungsmittel, Rezeptionssituation und Funktion werden im Hinblick auf einen optimalen Medieneinsatz untersucht, Verbesserungsvorschläge unterbreitet. Markenkommunikation wird beispielhaft vorgezeigt.

SCHORR, Angela (Hrsg.): Jugendmedienforschung. Forschungsprogramme, Synopse, Perspektiven. Wiesbaden, VS Verlag für Sozialwissenschaften 2009. 144 Seiten. ISBN-13: 978-3-531-14170-1

Fünf Jugendmedienforscher – Daniel R. Anderson, Dolf Zillmann, Ulla Johnsson-Smaragdi, Heinz Bonfadelli und Sonia Livingstone – stellen ihre konzeptionellen Ansätze und Untersuchungsmethoden vor. Jede der fünf Originalarbeiten vertritt unterschiedliche Theorien. Jeder Arbeit wurde ein einführendes Kapitel vorangestellt, das über Historie, zentrale Fragestellung, Vorgehensweise und wichtige Ergebnisse referiert. Mit weiterführenden Kapiteln über Onlinesucht und Medienkommunikation schließt das Werk.

WELLING, Stefan: Computerpraxis Jugendlicher und medienpädagogisches Handeln. Medienpädagogische Praxisforschung, München, kopaed 2008, 324 Seiten. ISBN-13: 978-3-86736-060-9

Außerschulische Jugendeinrichtungen sind mit Computer und Internet ausgestattet und versuchen durch medienpädagogisch aufbereitete Angebote die Bildungschancen benachteiligter Jugendlicher zu verbessern. Sechs Samples rekonstruieren die Bedeutung der Computerarbeit vor dem Hintergrund milieu-spezifischer Orientierung Jugendlicher. Abschließend werden die Milieu- und Medienbildung erörtert.